

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Dütsieler Schreier,
Und halte es für ein Glück,
Geh'n unsere vielen Feste
Zur Einfachheit zurück.

Seinen Mann kann jeder stellen,
Beim Turnen, Schießen, Gefang,
Doch ohne viel Fertigpränge;
Dann gibt es besseren Klang.

Und daß bei der Sache vorausgeh'n
Die Jünger der Turnerei.
Das freut mich erst recht von Herzen:
Frisch, fröhlich, frömm und frei!

Shelvetia, du bist z'benide, hest' immer Geld im Ueberfluß,
80,000 Fränsli magst verliest usz'gäh, für Japanes und Rus.
Wottst, wie die andre Grobmächt, immer bi Chrieger d'Nase au drin ha;
Es wird bemeicher eister schlimmer, de Größewahn, glaub' chunt di a.

Was söttet au um's Himmelsswile die Vier da ine goge tue? —
Go Friedessrichter öppre spiele, und sorge, daß es bald gäb Ruch;
Go luege, ob bi der Marine für eus au öppis z'Lehre wär;
Und ob der Mond dert tüegi schine, wenn's im Kalender azeigt „leer“?

Wtliends Strafzbau stüdare und nebedine Landwirtschaft?
Wie me die Irrt'gkugl kuriere, ob wie bi eus, durch rohi Chraif?
Und wie me dert d'Soldate trülli, und die, wo d'Strü nd zahle chönd;
Das wär öppis uf iheri Mühl; eus schint's vielleicht gar nüd frönd.

S'wär schad ums Geld, denn s'uegti sicher au gar nüd uss da derbi,
S'wirbt, heizt's mit all' meinem Gelächer, hält es Vergnügungsreissli si.
Helvetia spar du dini Franke, verwend sie du för behri Zwäck,
Zum Beispiel für die Arme, Chranke, die „Studie“ Reis, die nügt en Chabis!

Zu belehrende, achtungsvolle Zuhörer!

Es ist eine eigentümliche Sache, aber durchaus nicht mein Eigentum, wenn es Leute gibt, die da wünschen, es möchten die Russen recht tüchtig japanisiert, und der Zar unzart behandelt werden. Der Zar ist entschieden zärrlich sogar gegen seine nicht unteränigsten Untertanen. Hiefür haben wir nun einmal (war mehreremal) die schönsten exemplarischen Beispiele. Die Neutralität der Manschurie wird auf verbüßend rühmende Art und Weise anerkannt. Das dortige Volk darf das russische Militär äußerst freundlich behandeln und denselben möglichen Vor- oder Nachschub leisten; darf die Soldaten gegen Hunger und Durst versetzen, und die besseren Pferde kanonieren lassen. Briefe und Telegramme werden den Russen bereitwillig zur Einsicht ausgespaltet, die Herren können ja doch noch lange nicht alle lesen. Ferner gibt's in Russland tausende von Subjekten, die polizeilich überwacht werden müssen. Um sich für solche liebvolle Bewachung dankbar zu zeigen, ist ihnen gestattet, Soldat zu werden, und japanisch mitzumachen. Sie werden dann bloß noch ein wenig überwacht, damit sie nicht desertieren.

Man weiß, wie ferner den Juden in Kischinew, um sie politisch gefund zu machen, ökonomisch und leiblich Blut abgezapft werden mußte. — Es ist großartig, wie diese Juden für solche Wohlthaten in wahrhaft christlicher Liebe Geld sammeln zur Unterstützung russischer Militärmacht und sogar synagogisch Moses und die Propheten anhören um den Sieg über die Japanesen. Schwarzer Undank dagegen zierte andere rachsfüchtige Juden, denen man nach Amerika verholfen hat, weil sie's daheim nicht mehr aushalten, noch weniger haushalten konnten. Verbotene Flucht ist ihnen gelungen und dennoch laufen sie den feindlichen Japanern ein Schiff. Waren sie in Kischinew, man hätte sie gelehrt beten um russischen Sieg und hätte ihnen gezeigt, wohin vorrätiges Geld gehört.

O, meine Herren und Damen! Die ganze Welt ist schlecht, mit Ausnahme derjenigen, die hier sind. Russland ist besser, als wir meinen, mit Ausnahme derjenigen, die es nicht sind. — Zum wohlverdienten Schlusse verklende ich meine entschiedene Neutralität in Sachen. Ich gratuliere jedem Teile, der den Sieg davon trägt, weil dann endlich die ganze Geschichte aufhört, wie zu gegenseitiger Erleichterung mein gegenwärtiger Vortrag; ein zukünftiger folgt nächstes Mal. — Guten Abend!



Nebelpalters Auskunftsgebäude.

An Kaiser Nikolaus in St. Petersburg: Die zwischen Ihnen und England zum Ausbruch gelangte Verstimmung ist uns ganz unbegreiflich, da Sie doch beide im Grunde ein und dasselbe wollen; nämlich die Oberherrschaft in Ostasien.

An den Herrn Polizeihauptmann in Z.: Ja, das weiß der Himmel, ob Sie den Leibeskelsch schon bis zur Neige geleert haben. Bei Ihrer — Pechhaberei kann es Ihnen noch passieren, daß irgend ein nach Aktualität haftender Possident Sie unter dem Titel „Eine verfolgte Unschuld“ auf die Bühne bringt.

An den Sultan: Wenn Ihnen die Makedonier so über den Kopf wachsen, dann machen Sie doch den einen oder andern um einen Kopf kürzer; auf diese Weise wird das geistige und körperliche Gleichmaß zwischen Ihnen und Jenen wieder hergestellt.

An Herrn P. Barvalu, Konzert in Immensee (Bethlehem): Sie fragen uns ganz freudigkästlich um unsere Meinung zu den „Auslassungen“ des Herrn Bischof Egger? Wir glauben, Sie lassen jedenfalls den Herrn Bischof schalten, den lieben Herrgott walten, und bleiben doch die Alten.

An König Peter in Belgrad: Der „Nebelpalz“ wird regelmäßig an Sie abgeschickt, es soll uns freuen, wenn wir nach Kräften dazu beitragen können, Ihre bodenlose Langeweile und Regierung zu vertreiben.

Inchrift.

Dies Haus, es steht in Gottes Hand, verichert ist es gegen Brand,
Doch stehen fünf Hypotheken drauf, die fressen alle Zinsen auf.



Chueri: „n' Abig Rägel! Zez chamer ä mol sage: „Säg an Rägel, wien es fäst,“ do i der Tonhalle-n-uis.“

Rägel: „Wann i na jünger wär, gieng i bim Strahl au und säh giengt i!“

Chueri: „s' Alter spüllt da bei Rolle; d' Hauptfach isch de Samur.“

Rägel: „Redet Ihr nu, wie-n I's Mül g'machsen ist.“

Chueri: „Das versöndt Ihr nid besser, Ihr händ no nie z' Wien unne g'schafft, aber i h. Wäred Ihr übrig's nu i d' Harmonie irräte, dänn hättet er ieh au Zuetritt. Ihr hättet i erst na guet g'macht als Blumenmailli oder als Fraischlerin, i ha zwo künnt dunne, sie sind na wiester g'si weder Ihr, sie, —“

Rägel: „I hän i scho mäng'smal g'seit: Biehnd das Schema über d' Schönheit nümme-n-a und macheid i nüd so sücht mit Euerem Wienarisch, wämer I gieng go nacheröge, wäriden vielleicht nüd witer cho weder bis uf Budretiken ue.“

Chueri: „Glauben oder nüd; aber säh chan i scho sage, wo-n-i letschthi g'hört ha verzelle, wie's da zueggang a dere Weanaheh, da han i grad mit'em Sagbod asfage malzere, do —“

Rägel: „O Du — i hät bald g'sei Du alti Chue — schämed I bim Hagel au —“

Chueri: „O Rägel, das isch holt en anders G'fühl, wämer mit-e-me so j'brandschwarze „Araberli“ uss Ungere unne-n=ue an „Schiebri-schen wolt“!, weder wämer ä so ä Kunkelrueb us der Gier-brächi ussen-nie in Hände hält, es —“

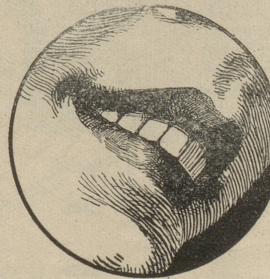
Rägel: „Ufslath! —“

Chueri: „— es isch ja eim grad, mer müßt a Tampfvalze ränke!“

Rägel: „Ulm's Himmelsswile; wänn i ä dänk-t-i, daß i ämal im Alter

mießt ä so überhözle, i wett lieber —“

Chueri: „Döß liegt bei uns im „Bluat“! Du dem händ Ihr no nie nüt g'spürt, nüd ämol wo-n-er tusigwüchig g'si sind, und säh isch en kritishe Tag erster Ordning!“



Die Zähne sind gleichsam die Firma unserer Persönlichkeit. Eine Reihe blassender Zähne ist der beste Empfehlungsbrief, die wirksamste Reklame der Individualität, die uns Vertrauen schafft und gesellschaftlichen Kredit. Dabei beruht das ganze Geschäftsgeheimnis nur in zwei großen Kleinigkeiten, — sie heißen: Zahnbürste und „Odol“.